

Das Gewicht der Farbe

Zwei Ausstellungen zu Hans-Hendrik Grimmlings 60. in Potsdam / von Ulla Walter

Wie ein großer schwerer Körper drückt sich die aktuelle Doppelausstellung „Sechsmalzehn“ von Hans-Hendrik Grimmling in die zeitgenössische Potsdamer Kunstlandschaft. So dicht am Fuße des gewaltigen kulturhistorischen Erbes der Stadt, wagen sich nur wenige Galeristen an eine Aufsehen erregende Auswahl unbequemer Künstler heran. Genau dafür aber haben sich dieses Mal die Galerie Sperl, in der Mittelstraße und der Kunstraum in der Schiffbauergasse, zusammen getan. Es ist ein Kunstgriff, in seinem wahrsten Sinne, der sich zudem als außerordentlich geglückt erweist. Nimmt man nun beide Ausstellungen als „einen Grimmling“ für die Landeshauptstadt, so könnten die Sperl-Präsentation, als dessen Kopf und der gefüllte Kunstraum, als sein Leib fungieren. Beides braucht einander. Und so gesehen wirkt alles wie ein vollkommenes und gelungenes Ganzes.

Grimmling besetzt den Ruf des „Schwarz-Malers“: Er ist der Maler des lebendigen Schwarz! Gefällig oder bequem ist wirklich nichts auf seinen Bildern, die allesamt von großartiger Ästhetik sind. In starken Formen zieht sich das Schwarz über die außergewöhnlichen Formate. Dort führt es ein Doppelleben. Meist wirkt es wie ein warmes, kräftiges Wesen, das gleichzeitig aber zur einsaugenden Tiefe werden kann. Als Zeichen gesetzt, oft auch mit mahnendem oder schreckendem Inhalt, hält es sich auch dann nicht zurück, wenn es um die Assoziation, der wohl traurigsten Epoche unserer Geschichte geht. Warum sollte dieser Künstler auch in seinen mehrteiligen Varianten zum deutschen Alltag, auf jenes Haupt-Symbol der Düsternis verzichten? Kennt man den Lebensweg von Hans-Hendrik Grimmling, werden seine schwarzen Figuren zu tiefen Schatten. Sie erscheinen wie eingebrannt in das grelle Licht der Suchscheinwerfer, an der einstmals für ein ganzes Volk undurchlässigen Mauer. Diejenigen aber, die durch diese ehemalige Nahtstelle hindurch kamen, wie er, durch seine Ausreise in den Westen des geteilten Berlins, durchbohren symbolisch seine gemalten Formen. Sehnsuchtsempfinden prägt all seine Bilder. Es macht sie fühlbar. Wenn man lange genug auf sie schaut, dann atmen seine schwarzen Gebilde. Sie bewegen sich sogar und drängen sich auf den großen Tafeln. Ihr Rhythmus erinnert an den Verlauf der kleinen Labyrinth-Spiele, bei denen ein silbernes Kügelchen den Ausgang sucht. Das Kügelchen, das der Blick des Betrachters ist, durchfährt fortwährend die Windungen und Kreuzungen in all ihren Richtungen.

Seit einigen Jahren tauchen leuchtende Farben in Grimmlings Bildern auf. Farben des großstädtischen Lichts zum Beispiel. Süßestes Neonpink könnte man darunter entdecken. Aber die schwarzen Umrandungen hindern es daran, wirklich frisch und jung zu sein. Das Schwarz beherrscht auch weiterhin das Geschehen. Selbst auf „deutscher Alltag VI“, dem 320 x 390cm großen Sechsteiler, wo sich das Pink mühevoll zu erotischen Lippen dehnt, um sich mit schwarzen Teilen möglicher Körper zu vereinen, wird es nicht die zärtliche Farbe sinnlichster Jugend sein. Wenn sich so etwas überhaupt sagen lässt, so sind seine Bilder alle durch und durch männlich. Kommt aber, wie es häufig geschieht, die Erotik mit ins Spiel, dann passiert es ausschließlich unter dem unverrückbaren Blickwinkel des Machos. „gegenüber“, ein Einzelbild, kommt dagegen ohne erkennbare Symbolik aus. Ganz besonders stark ist es durch die Darstellung einer sich verschmelzenden Nähe.

In Leipzig hatten sein gesellschaftliches Denken und seine Kunst ihren Nährboden gefunden. Die Auseinandersetzung mit dem Möglichen und dem einst Unerreichbaren, kratzte in den schwarzen Lack der so versiegelten Zukunft die Spuren seiner Urempfindung.

Mit beeindruckender Konsequenz beschreitet Hans-Hendrik Grimmling seit dem seinen schwarzen Weg. Die Versuchung, hinter ebenso schwarzen Wänden, eine Tür zum Erforschen ganz anderer Gestaltungswege aufzustoßen, scheint er für alle Zeiten vermauert zu haben. Dafür aber hat er sich seit längerem eine faszinierende Öffnung zum Licht geschaffen: Er schreibt. Hier toben sie sich aus - seine nicht gemalten Bilder. Hier verfeinern sich seine Gedanken und Erinnerungen. Die Ausstellung im Kunstraum ist mit Grimmlings Stimme unterlegt. Über einen Monitor liest er hier Texte seines Buches. „Die Umerziehung der Vögel“ heißt es und wird noch in diesem Herbst erscheinen.

Galerie Sperl, bis 23.9.07 Kunstraum, nur bis zum 16.9.07! Mi – So 12.00 – 18.00 Uhr